

Standpunkt

# Angriff auf das deutsche Bankwesen

Mehr internationales Engagement der Kreditinstitute – auch von den Sparkassen und Genossenschaftsbanken – fordert Professor Max Otte. Der Finanzmarktexperte sieht das deutsche Bankenmodell nicht nur aufgrund der aktuellen Niedrigzinspolitik in Gefahr.



**Zum Autor**

**Max Otte** ist Professor für quantitative und qualitative Unternehmensanalyse und -diagnose an der Karl-Franzens-Universität Graz. Nach einem Studienaufenthalt in Washington schloss er 1989 sein Studium an der Universität zu Köln als Diplom-Volkswirt ab. Er promovierte 1996 an der Princeton University. Bereits 2006 sagte er in seinem Buch „Der Crash kommt“ die Finanzkrise voraus.

Deutschland gehört heute zu einer der leistungsfähigsten Volkswirtschaften der Welt. Wesentlich dazu beigetragen hat das hiesige Bankensystem, bestehend aus den drei Säulen der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute, der Genossenschaftsbanken und der Privatbanken. Noch leben die dezentralen Institute in Deutschland vom Vertrauen der Sparerinnen und Sparer. In der Finanzkrise hatten viele genossenschaftliche Institute und Sparkassen massive Mittelzuflüsse zu verzeichnen. Diese Ersparnisse können nun allerdings durch die Niedrigzinspolitik der Notenbanken nicht mehr real wertsichernd für die Sparer angelegt werden. Die Niedrigzinspolitik ist somit ein Instrument, das neben den in den Vordergrund gestellten wachstums- und konjunkturpolitischen Auswirkungen auch eindeutig negative verteilungs- und strukturpolitische Auswirkungen auf deutsche Sparerinnen und Sparer, regionale Institute und den kleinen Mittelstand hat.

Doch die Niedrigzinspolitik ist nicht der erste Angriff auf das bewährte Bankenmodell hierzulande. Es steht – beginnend mit der Abschaffung der Gewährsträgerhaftung – seit geraumer Zeit unter Beschuss. Aus dem angelsächsischen Raum und seitens der Privatbanken wird argumentiert, dass das deutsche Bankensystem keine ausreichenden Eigenkapitalrenditen produziere. Dem hält Ex-Nord/LB-Vorstand und Ex-SoFFin-Chef Hannes Rehm entgegen, dass die Produktivitätskennziffern im deutschen Bankwesen gut seien. Die geringe Eigenkapitalrendite sei ein Indikator für feh-

lende Preissetzungsmacht und – ergo – funktionierenden Wettbewerb. In der Tat: In Ländern wie Italien, Spanien und England, in denen die Eigenkapitalrendite auch der Geschäftsbanken hoch ist, findet man zum Teil verwüstete und monopolisierte Bankenlandschaften vor.

Bereits Basel II bedeutete eine erhebliche und kontraproduktive Belastung für das deutsche regionale Banksystem, da bereits dieses Regelwerk die regionalen Kreditbanken asymmetrisch belastete. Es liegt auf der Hand, dass bürokratische Regelwerke kleine Institute stärker belasten als große und dass die fixen Stückkosten der Regulierung bei kleineren Krediten mehr ins Gewicht fallen als bei größeren. Gleichfalls darf angemerkt werden, dass in den USA selber bereits Basel II nur selektiv angewendet wurde. Stille Einlagen sollen nach Basel III nun nur mehr dann zum harten Kernkapital gezählt werden, wenn die hohen prinzipienbasierten Anforderungen erfüllt werden. Gleichzeitig werden angelsächsische Kommentatoren – wie zum Beispiel der in Princeton lehrende Historiker Harold James – nicht müde, beim deutschen Mittelstand die „Kapitalmarktfähigkeit“ anzumahnen. Letztlich soll die deutsche Wirtschaft gezwungen werden, ihre bewährte Kredit- und Mittelstandsorientierung aufzugeben. Dreister konnte der Angriff auf das dezentrale deutsche Bankwesen und den Mittelstand nicht erfolgen.

Derzeit reagieren die dezentralen deutschen Institute mit Fusionen, um die höheren Fixkosten der Regulierung aufzufangen. Intern wurden Abläufe und Ratingverfahren professionalisiert. Das hat eine Zeit lang funktioniert.

Es löst aber das grundlegende Problem nicht: den Konflikt des deutsch-mitteleuropäischen kreditbasierten Finanzsystems mit dem kapitalmarktorientierten angelsächsischen System und die massive politische Überlegenheit des zweiten Systems qua Lobbying in Brüssel, Basel und Berlin. Zudem bewegen wir uns schon dadurch ein Stück weg vom flexiblen, dezentralen und regional orientierten Modell hin zu einer bürokratischen Finanz-Planwirtschaft. Die Spitzen der Sparkassenverbände und der genossenschaftlichen Verbände sind aufgewacht. Ich würde mir allerdings ein noch aggressiveres und klareres Vorgehen wünschen. Denn es ist fünf vor zwölf.

Professionalisierung und Fusionen alleine können das bisher sehr erfolgreiche deutsche Modell aber nicht retten, wenn die internationalen Regeln aktiv zum Schaden dieses Modells umgeschrieben werden. Im Studium, das zugegebenermaßen schon eine Weile her ist, habe ich die Aufgaben von Banken mit den Begriffen Fristentransformation, Losgrößen- und Risikotransformation gelernt. Die neuen Regelwerke erschweren die Risikotransformation und damit - in immer volatileren Finanzmärkten - auch die Fristentransformation. Der Angriff auf das Drei-Säulen-Modell ist nicht zu Ende. Er hat gerade erst begonnen. Neben - sinnvollen - organisatorischen und betriebswirtschaftlichen Maßnahmen ist es daher erforderlich, dass Genossenschaftsbanken und Sparkassen mit aller Kraft auch international für das erfolgreiche deutsche Modell eintreten. ■

## Das deutsche Bankwesen – ein Erfolgsmodell

Diese drei Faktoren tragen nach Auffassung von Professor Max Otte dazu bei, dass die deutschen Kreditinstitute seit mehr als 160 Jahren eine verlässliche und solvente Basis für die Wirtschaft bilden.

1. **Die Kreditorientierung:** Das deutsche Finanzsystem war (und ist oft immer noch) kreditorientiert: die Versorgung der mittelständischen Wirtschaft erfolgt über regionale und oftmals langfristige Kredite. Damit stehen - anders als beim kapitalmarktorientierten angelsächsischen Modell - die Sicherheit der Gläubiger und die Langfristigkeit der Geschäftsbeziehung im Vordergrund. Dies mag nicht nur Vorteile haben. Aber der deutschen Wirtschaft und dem deutschen Mittelstand hat diese Ausrichtung bis in die 2000er-Jahre hinein auf jeden Fall eine solide Grundlage gegeben.
2. **Das Regionalprinzip und die Mittelstandsorientierung:** Das dezentrale Bankwesen in Deutschland, Österreich und der Schweiz ist in der Lage wie kaum ein anderes auf der Welt, Ersparnisse der Bürgerinnen und Bürger wieder der regionalen Wirtschaft zuzuführen. Zudem kam durch die genossenschaftlichen Banken ein besonderes Element der Partizipation hinzu, welches den bekannten US-amerikanischen Verfassungsrichter Louis Brandeis bereits 1912 von Banken „von Menschen für Menschen“ sprechen ließ.
3. **Die hohe Rechtssicherheit und die Modernität:** Das deutsche regionale Bankwesen war - und ist bis heute - wesentlich moderner und besser aufgestellt als die Regionalbanken in den angelsächsischen Ländern. Bereits 1884 wurde der erste Sparkassenverband gegründet. Mit dem Scheckgesetz von 1908 erhielten die Sparkassen die passive Scheckfähigkeit. Die Banküberweisung machte den Zahlungsverkehr in Deutschland sehr effizient. In den USA zum Beispiel ist teilweise bis heute noch die Banküberweisung für Mieten und Energiekosten nicht üblich. Sicherungseinrichtungen sorgten dafür, dass es in Deutschland niemals zu Schieflagen und Abwicklungen von Banken in großer Zahl kam.